

Steve McVey

Auf dem Weg der Gnade

Christsein, wie du es dir immer erhofft hast



GRACE WALK

Copyright © 1995 by Steve McVey, Published by Harvest House Publishers
Eugene, Oregon 97402, www.harvesthousepublishers.com.

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Gabriele Pässler.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, wurden der Schlachter Bibelübersetzung entnommen. Bibeltext der Schlachter, Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten. Alle Bibelübersetzungen wurden mit freundlicher Genehmigung der Verlage verwendet. Hervorhebungen einzelner Wörter oder Passagen innerhalb von Bibelzitenen wurden vom Autor vorgenommen.

ELB *Revidierte Elberfelder Bibel* © 1985, 1991, 2006, SCM R.Brockhaus, Witten.

LUT *Lutherbibel*, revidiert 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

NGÜ *Neue Genfer Übersetzung* – Neues Testament und Psalmen, Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft.

NLB *Neues Leben Bibel*, Copyright © 2006, SCM R.Brockhaus, Witten.

Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johannson

Umschlagbild: © Cannaregio, Shutterstock®

Lektorat: Barbara Trebing, Christina Wieser

Satz: Grace today Verlag, Gerald Wieser

Druck: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

2. Auflage 2018

© 2012 Grace today Verlag, Schotten

Paperback: ISBN 978-3-943597-08-0, Bestellnummer: 371708

E-Book: ISBN 978-3-943597-06-6, Bestellnummer: 371706

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

www.gracetoday.de



I N H A L T

Dank	9
Vorwort	11
Zehn Jahre auf dem Weg der Gnade	13
Kapitel 1 Erbärmliches Mittelmaß	17
Kapitel 2 Ehe es Tag wird.....	33
Kapitel 3 Ein nagelneues Ich	49
Kapitel 4 Ein toter alter Mensch	65
Kapitel 5 Gottes Leben selbst erleben.....	79
Kapitel 6 Frei vom Gesetz	93
Kapitel 7 Sieg ist ein Geschenk	107
Kapitel 8 Vom Unwert der Werte	121
Kapitel 9 All you need is Love.....	135
Kapitel 10 Von der Pflicht zum Vergnügen....	151
Kapitel 11 Menschen brauchen Menschen	165
Kapitel 12 In der Gnade leben.....	185
Ein persönliches Wort	196
Zur Vertiefung	197
Bibliografie	207



Dank

An der Entstehung dieses Buches waren viele Menschen beteiligt. Es ist mir eine Freude, einigen von ihnen zu danken. Besonders erwähnen möchte ich Bill Gillham, der das Manuskript als Erster las und mich eines Morgens begeistert und des voll Lobes anrief. Er gab den ersten Anstoß, der schließlich zur Veröffentlichung führte. Bob Hawkins Junior und Eileen Mason von Harvest House machten mir auf ihre freundliche Art Mut und zeigten mir, was nötig war, um aus meinen Texten ein Buch zu machen. Die wertvollsten Hinweise für die Überarbeitung kamen von Bob Welch. Ich habe sie gern befolgt und konnte mitverfolgen, wie sich das Buch dadurch aus zarten Knospen zur vollen Blüte entfaltete. Auch Steve Millers umsichtige Begleitung während der Veröffentlichung schätze ich sehr.

Bevor ich dieses Buch zu Papier brachte, hatte es bereits in meinem Herzen Form angenommen. Gott gebrauchte viele Freunde, um das Feuer der Gnade in mir zu entfachen; doch besonders dankbar bin ich einer Gruppe enger Freunde, mit denen ich mich

jede Woche traf. Die Liebe und Bestätigung in dieser »Gnaden-Gruppe« stärkten mir den Glauben dafür, dass Gott alles zustande bringen würde, was er mir ins Herz gelegt hatte. Mein besonderer Dank gilt Bob und Sheree Lykens, Keith und Vernois Wilson, Ray und Jill Wtulich, Tony und Sherry Gordon, Danny und Sue Feagin, Ron und Wylene Buchannan, Jack und Shelly Nelson und Cheryl Buchannan. Ihr lieben Freunde, es hat mir sehr gut getan, jede Woche mit euch zusammen zu sein.

Viele andere Menschen hat Gott gebraucht, um meinen Glauben zu formen. Besonders schätze ich meine vielen Freunde in Talladega (Alabama), deren Liebe und Ermutigung mir viel bedeuten. Leute, ihr habt in meinem Herzen für immer einen Ehrenplatz!

Danken möchte ich auch meiner Familie. Meine Frau Melanie ist ein Schatz. Sie war für mich schon immer eine Quelle der Inspiration und Ermutigung, und das gilt noch mehr für die Zeit, als dieses Buch entstand. Meinen Kindern Andrew, Amy, David und Amber danke ich für ihre Bereitschaft, auf Zeit mit ihrem Papa zu verzichten, damit er schreiben konnte. Ich liebe euch mehr, als jemals irgendein Vater seine Kinder geliebt hat.

Schließlich danke ich Gott, der mich beim Schreiben so gnädig geleitet hat. Der Heilige Geist weckte in mir den Wunsch, meine Lebensgeschichte aufzuschreiben und darin zu veranschaulichen, wer wir in Christus wirklich sind. Als ich zu schreiben begann, dachte ich nicht an eine Veröffentlichung. Unser liebender Vater im Himmel hat es begonnen und auch vollendet. Ich gebe ihm alle Ehre für alles Gute, das dieses Buch jemals bewirken wird.



Vorwort

Auf dem Weg der Gnade ist kein gutes Buch. Gute Bücher werden meistens gelesen, weil sie gerade »in« sind. Man redet darüber, dann stellt man sie ins Regal und vergisst sie. Dieses Buch dagegen ist *großartig*, eins von der Sorte, die man immer wieder zur Hand nimmt! Steve McVey hat aus dem, was die Bibel »das Geheimnis« des Evangeliums nennt, nämlich unsere Identität in Christus, ein paar echte Diamanten zutage gefördert. Seine Erklärungen, wie Gläubige diese Wahrheiten zu ihrer eigenen Lebenswirklichkeit machen können, sind hervorragend.

Damit er dieses Buch schreiben konnte, musste Steve entdecken, dass man manche Wahrheiten besser lernt, wenn man am Boden liegt, statt auf den eigenen Füßen zu stehen. Viele Jahre war er ein »erfolgreicher« Pastor, doch dann sorgte Gott dafür, dass seine produktiven Methoden so wirkungsvoll wurden wie ein Fliegengitter an einem U-Boot. So lehrte Gott ihn eine Wahrheit, die viele von uns noch nicht begriffen haben: Der Schlüssel zu übernatürlicher, befreiender Stärke ist *unsere Schwachheit*. Ja,

unsere Schwachheit. Gottes Kraft zeigt sich am besten in schwachen Menschen (siehe 2Kor 12,9). Kommunikativ begabt und biblisch bewandert, lässt Steve uns an dem teilhaben, was schon Paulus entdeckt hat: Je schwächer du bist, umso mehr kann sich Gottes Stärke in dir zeigen.

Die meisten Menschen glauben, Gott suche *starke* Leute, die ihm bei der Ausführung seines Werkes helfen; tatsächlich ist die Welt aber dazu geschaffen, die Menschen, die sich auf ihre eigene Kraft verlassen, aufzureiben. Durch diesen zermürbenden Prozess lehrt Gott uns, unser Vertrauen auf Jesus Christus zu setzen, und nicht auf unser eigenes Fleisch. Sehr geschickt macht Steve uns klar: Gott will nicht, dass wir als Christen unser ganzes Erdenleben lang wie Besiegte herumlaufen. Das wäre wirklich nicht normal. Es war nie seine Absicht, dass wir ein übernatürliches Leben führen. Jesus Christus, der übernatürliche Sohn Gottes, ist der Einzige, der das jemals getan hat und immer noch übernatürlich lebt – und zwar durch Christen, die das zulassen. Es mag erstaunlich klingen, aber Christus ist mehr als der Erretter und Herr; er ist unser Leben schlechthin (Kol 3,1–4). Steve zeigt uns aus der Schrift, was Gottes Plan für uns ist: Der »Geist Christi« und wir wohnen gemeinsam in unserem irdischen Körper und werden zu engen und vertrauten Freunden, während wir zusammen die Welt, das Fleisch und den Teufel besiegen.

Ich empfehle *Auf dem Weg der Gnade* uneingeschränkt jedem Christen, der sich nach einem vertrauten Wandel mit Jesus Christus sehnt. Willkommen im Leseabenteuer!

Bill Gillham

Autor von *Lifetime Garantie*



Zehn Jahre auf dem Weg der Gnade

Als ich vor zehn Jahren mit diesen Aufzeichnungen begann, dachte ich nicht im Entferntesten daran, sie jemals zu veröffentlichen. Doch dann hatte ich irgendwann das Gefühl, ich würde vor Begeisterung explodieren, wenn ich diese Botschaft nicht weitergebe. Die Gnade tat, was sie immer tut: Sie bewegte mich dazu, Jesus noch mehr zu lieben, und weckte in mir den Wunsch, sein Leben und seine Liebe auch anderen weiterzugeben. Ich habe oft gesagt, ich hätte einen »Gnaden-Virus«. Ich habe ihn immer noch und inzwischen weiß ich, dass ich ihn – Gott sei Dank – nie loswerden werde!

Dieses Buch ist in sich selbst der schlagende Beweis für die Wahrheit, die es vermittelt: Jesus Christus will mehr *durch uns* tun, als wir jemals *für ihn* tun könnten. *Auf dem Weg der Gnade* ist bereits in neun Sprachen erschienen und weitere Übersetzungen sind in Arbeit. Ständig erhalten wir E-Mails und Briefe aus

aller Welt; sie alle wiederzugeben, würde den Rahmen dieses Buches sprengen. In den Untergrundgemeinden Chinas sind über 150.000 Exemplare im Umlauf. Zehntausende Christen in ganz Lateinamerika haben das Buch erhalten. Auch Gläubige in Japan, Korea, Australien, Afrika, Indien und Russland schreiben uns, wie dieses Buch ihr Leben verändert hat. Die Liste könnte noch lange fortgesetzt werden.

Der Erfolg dieses Buches gab mir die Gelegenheit, *Grace Walk Ministries* ins Leben zu rufen, auch das war für mich ein großer Segen. Durch diesen Dienst, durch meine Bücher, durch Fernseh- und Radiosendungen sowie durch CDs und DVDs hat diese Botschaft inzwischen weltweite Verbreitung gefunden.

Über diese Botschaft von der Gnade habe ich in Untergrundgemeinden Chinas gepredigt, in Leprakolonien in Indien, in Stierkampf-Arenen und auf öffentlichen Plätzen in vielen Ländern Lateinamerikas. Ich sprach vor Studenten in Holland, vor Pastoren und Gemeinden in Japan, Korea, Großbritannien, Kanada und natürlich überall in den Vereinigten Staaten.

Alle diese Gelegenheiten und offenen Türen hängen mit diesem Buch zusammen. Vielleicht hört sich das an, als wollte ich prahlen; aber ich möchte, dass du etwas weißt, und dass du weißt, dass ich es auch weiß – kein Buch ist wirklich *so* gut. Ich erwähne dies alles nur, um zu zeigen, was Gott getan hat, und um meiner Freude Ausdruck zu geben.

In anderen Worten, nicht das Buch, das du jetzt in der Hand hältst, hat Menschen verändert, sondern die lebendige Wahrheit, die darin vorgestellt wird. Nur Gott hat die Macht, Menschen zu verändern, und ich bin überzeugt: Gott erreicht sein großes Ziel am besten durch die klare Darstellung seiner bedingungslosen Liebe und grenzenlosen Gnade. Ich habe einfache Wahrheiten

einfach dargestellt, und Gott in seiner Allmacht hat beschlossen, damit Großes zu tun. Und weißt du, wie man das nennt? Gnade!

Mit dieser Neuauflage von *Auf dem Weg der Gnade* möchte ich nochmals bekräftigen, dass alle Ehre nur Gott zukommt. Dies sagt einer, der seit 1990 auf diesem Weg der Gnade unterwegs ist. Und es wird nie langweilig! Ich bete, dass du beim Lesen dieses Buches die Umarmung deines himmlischen Vaters spürst, dass du deine Identität in Christus besser verstehst und die Kraft dieses Lebens erfährst. Ich bitte Gott, dass du diesen Wandel in der Gnade selbst erlebst und dadurch verändert wirst. Die Wahrheiten, über die ich in diesem Buch geschrieben habe, können dein Leben verändern. Das weiß ich sicher, denn genau so war es bei mir.

Steve McVey
Im Januar 2005



K a p i t e l 1

Erbärmliches Mittelmaß

Es war am 6. Oktober 1990 um ein Uhr nachts. Ich lag in meinem Büro auf dem Boden und weinte. Das vergangene Jahr hatte mich an den Rand meiner Kräfte gebracht. Ich hatte Gott um mehr Stärke gebeten, aber er hatte einen ganz anderen Plan: Er machte mich schwächer. So lag ich also da, völlig fertig und total verzweifelt. Noch siebzehn Stunden, dann war es Sonntagabend und ich hatte ans Rednerpult zu treten und eine Rede zur Lage der Gemeinde zu halten. Ich konnte entweder eine Erfolgsstory erfinden oder aber die Wahrheit sagen. Allerdings hatte ich weder die Kraft, mich zu verstellen, noch – offen gestanden – den Mut, ehrlich zu sein. Ich betete und weinte. Als ich fertig war, betete ich wieder und weinte noch mehr.

Es war nicht logisch. Wozu hatte Gott mich in diese Gemeinde gebracht? Nur um zu versagen? Sah er denn nicht, dass ich alles tat, was ich nur konnte? Was konnte er denn noch von mir ver-

langen? Ich hatte doch mein Bestes gegeben. »Gott, was willst du denn noch von mir?« Schweigen. In diesem Moment erschien er mir Lichtjahre entfernt. Die Last des Versagens drohte mich zu erdrücken, und nicht nur mein Versagen als Pastor. Ich war ein Versager als Christ. Seit ich erwachsen war, hatte ich mich Gott zur Verfügung gestellt, um sein Werk zu tun. Wenn das nicht genug war, was wollte er dann noch von mir?

In meiner vorigen Gemeinde in Alabama war ich mir wirklich erfolgreich vorgekommen. Die Leute liebten mich und gaben mir Bestätigung. Unsere Gemeinde war bekannt für ihr schnelles Wachstum, und in unserem Kirchenbezirk waren wir die Gemeinde mit den meisten Taufen. Die Wirtschaftsunioren hatten mich als »hervorragenden jungen religiösen Leiter« anerkannt. Ich war Mitarbeiter in mehreren Ausschüssen unserer Denomination und leitete unseren Pastorentreff. Fünf Jahre lang glaubte ich, ein erfolgreicher Pastor zu sein.

Dann klingelte eines Samstagsnachmittags das Telefon. »Wir suchen einen Pastor. Dürfen wir zum Gottesdienst kommen und Ihre Predigt anhören? Anschließend würden wir gerne mit Ihnen und Ihrer Familie essen gehen.« Diese Art Einladung hatte ich in den letzten Jahren mehrfach abgewehrt, aber dieses Mal hatte ich das Gefühl, ich sollte die Leute kommen lassen.

Wochenlang sprachen wir immer wieder miteinander und schließlich war ich mir sicher, dass Gott uns zusammengeführt hatte. Ein paar Monate später folgten Melanie und ich samt unseren vier Kindern auf der Autobahn einem Umzugswagen auf dem Weg nach Atlanta. Der Gottesdienstbesuch in unserer neuen Gemeinde war seit Jahren rückläufig gewesen, aber bisher war jede meiner Gemeinden beständig gewachsen und ich war zuversichtlich, dass es auch hier so sein würde. Ich packte meine Bücher aus, meine Predigten und mein Handbuch für Gemeinde-

wachstum und konnte es kaum erwarten, loszulegen. Bisher hatten wir in der Kleinstadt gelebt, aber dies war eine Großstadt und so viele Menschen warteten nur auf uns!

Ich zog die Schublade mit den Zuckerguss-Predigten und den bewährten Programmen heraus und machte mich an die Arbeit. Aber nichts geschah. Das war für mich etwas Neues und ich war verwirrt. Ich versuchte, die Situation zu erfassen, bat Gott noch inständiger um seine Hilfe, atmete tief durch und nahm einen zweiten Anlauf. Wir taten alles, um unsere Hauskreisleiter für ihren Dienst zu motivieren. Mit den Bereichsleitern planten wir die Umsetzung meiner Strategie. In unserem neuen Dreamteam diskutierten wir über unsere Träume für die Gemeinde und welche Ziele wir langfristig erreichen wollten. Doch im Lauf der Monate wurde aus dem Traum zunehmend ein Albtraum. Ich hatte den Leuten gesagt, am Ende meines ersten Dienstjahres würde ich zum Jubiläum eine Rede zur Lage der Gemeinde halten. Als ich jetzt die Statistik analysiert hatte, war mir klar: Unsere Gemeinde befand sich in einem erbärmlichen Zustand. Zum ersten Mal in den siebzehn Jahren meines Dienstes war eine Gemeinde im ersten Jahr geschrumpft. Ich war schockiert!

Wenn man in einer Kultur lebt, in der Erfolg das Wichtigste ist, und sich dann als Versager fühlt – das ist ein dumpfer und nur schwer zu beschreibender Schmerz. In der Filmkomödie *Großstadt-Helden* unterhält sich Mitch an seinem neununddreißigsten Geburtstag am Arbeitsplatz mit einem Freund. Er fragt: »Kommt man im Leben wohl je an den Punkt, wo man sagt: ›Jetzt habe ich’s geschafft, ich bin ganz oben. Ich habe alles erreicht, besser kann es nicht werden. Aber so toll ist es gar nicht?«

Die amerikanische Kultur verlangt von uns, erfolgreich zu sein. Wir sind wichtig, wenn wir etwas erreicht haben. Das haben wir schon in den Windeln gelernt: Als wir unsere ersten Schritte

machten, klatschten unsere Eltern Beifall. Wir sind darauf abgerichtet, durch unsere Leistung die Anerkennung anderer Menschen zu erringen. Dies bringt uns unter einen ungeheuren Erfolgsdruck.

Dieser Erfolgsdruck macht vor der Kirchentür nicht halt. Viele Christen kämpfen darum, etwas für Gott zu bewirken – nur um zu entdecken, dass ihr christlicher Lebensstil doch nicht so gut funktioniert, wie er sollte. Sie wollen wirklich für Jesus leben und haben es mit aller Kraft versucht. Aber sie sind frustriert, denn sie schaffen es nicht, ihren eigenen Ansprüchen zu genügen. Sie folgern daraus, dass ihr geistliches Leben nicht besser sein könnte, als es momentan ist, aber so toll ist es gar nicht.

Es muss doch noch mehr geben!

Der Bibellehrer Charles Trumbull beschrieb seine geistliche Frustration so:

In meinem geistlichen Leben gab es große Schwankungen. Ich lebte nicht ständig in dem Bewusstsein der Nähe Gottes und hatte auch nicht immer Gemeinschaft mit Ihm. Manchmal erlebte ich geistliche Höhenflüge, manchmal war ich ganz unten. Eine eindruckliche, belebende Tagung, eine bewegende und aufrüttelnde Ansprache eines engagierten siegreichen Leiters in der Männerarbeit, ein herausforderndes, geisterfülltes Buch oder die Entscheidung, ein schwieriges Stück christlichen Dienstes selbst zu übernehmen einschließlich der erforderlichen Vorbereitung im Gebet – das waren die Dinge, die mich wieder auf die Beine brachten und einige Zeit in Gang hielten. Dann schien Gott ganz

nahe und mein geistliches Leben schien wieder Tiefgang zu haben. Aber nicht lange. Manchmal war es nur eine einzige Niederlage angesichts der Versuchung, manchmal war es ein schleichender Prozess und die schönsten Erfahrungen waren dahin und ich fand mich in den nur allzu vertrauten Niederungen wieder. Niederungen sind für den Christen ein gefährlicher Ort, wie der Teufel mir immer wieder zeigte.¹

Klingt das bekannt? Vielleicht erlebst du es im Moment ganz ähnlich. Mit acht Jahren wurde ich Christ, und für die nächsten neunundzwanzig Jahre trifft Trumbulls Beschreibung seiner Erfahrungen als Christ auch mein Erleben recht gut. Wahrscheinlich geht es nicht nur mir so. Viele, die Jesus Christus als Erlöser angenommen haben, haben sich schon insgeheim gefragt: »Ist *das* etwa *alles*? Da muss es doch mehr geben, wenn man Christ ist!« Jesus hat ihnen Leben im Überfluss versprochen, und sie *wissen*, dass das auch ihnen gilt. Aber ihr Leben kommt ihnen so mittelmäßig vor. Diese Christen wollen im Sieg leben, aber sie wissen nicht, wie das geht.

Matt hatte mit Drogen und Alkohol zu kämpfen. Ich hatte dem jungen Mann schon alle guten Ratschläge gegeben, von »Lies in der Bibel« bis »Du solltest mehr beten«. Und jetzt saß er wieder in meinem Büro und ich sollte ihm helfen. »Es ist ja nicht so, dass

Viele Christen kämpfen darum, etwas für Gott zu bewirken – nur um zu entdecken, dass ihr christlicher Lebensstil doch nicht so gut funktioniert, wie er sollte.

¹ Charles G. Trumbull, *Victory in Christ*, 18–19.

ich mit Gott nichts zu tun haben wollte«, sagte er. »Ich bitte ihn ja um Hilfe, und es ist mir ernst damit, aber es verändert sich rein gar nichts.« Ich wusste, dass er mir nichts vormachte. Man sah ihm an, wie ernst er es meinte. Und gerade das frustrierte mich. Ich hatte ihm immer wieder dasselbe gesagt, aber bei ihm funktionierte es einfach nicht.

Irgendwie waren Matt und ich gar nicht so verschieden. Nun ja, ich war nicht drogensüchtig und hatte auch kein Alkoholproblem. *Meine* Sünden waren viel gesellschaftsfähiger. Doch trotz aller Versuche, sie loszuwerden, gab es immer noch Bereiche, in denen ich mich gebunden fühlte. Bevor Gott mir den Schlüssel zu einem siegreichen Leben zeigte, hatte ich vieles ausprobiert, aber nichts hatte funktioniert. Und Matt und ich waren nicht die Einzigen, denen es so ging. Vielleicht hast auch du schon einige von diesen Dingen probiert, um die Erfüllung zu finden, nach der du dich sehnst.

Wenn du es nicht auf Anhieb schaffst

Unsere Kultur erwartet von uns, dass wir uns Mühe geben. Von Kindesbeinen an bekommen wir zu hören: »Gib nicht auf. Kneif jetzt nicht. Probier es noch einmal, bis du es schaffst.« Der Autovermieter Avis hatte einmal den Werbeslogan: »Wir geben uns noch größere Mühe!« In der natürlichen Welt ist das lobenswert und oft erfolgreich. Aber Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Manchmal scheinen sie den unseren sogar diametral entgegengesetzt. In der geistlichen Welt ist es geradezu schädlich, sich noch größere Mühe zu geben. Wirklich! Mit größerer Anstrengung handeln wir uns nur eine erneute Niederlage ein.

Im Blick auf die Erlösung hat wohl kein Christ ein Problem mit dem letzten Absatz. Wenn ein nichterretteter Mensch uns sagt, er bemühe sich sehr, ein Christ zu werden, was erwidern wir ihm? Wir erklären ihm wahrscheinlich, dass er nicht errettet wird, weil er sich *bemüht*, sondern durch *Vertrauen*. Wir sagen ihm, dass er rein gar nichts tun kann, um die Erlösung zu erlangen. Es ist schon alles getan. Die Erlösung ist ein Geschenk, das man annehmen muss, keine Belohnung, die man sich verdienen kann. Wer auch nur ein klein wenig versucht, seine Errettung durch Werke zu erlangen, kann nicht Christ werden. Paulus sagte dazu: »Wenn der Grund dafür aber die Gnade Gottes war, dann geschah es nicht aufgrund guter Taten, denn sonst wäre die Gnade Gottes nicht mehr das, was sie ist: ein freies, unverdientes Geschenk« (Röm 11,6 NLB). Mit anderen Worten: *entweder* Gnade *oder* Werke. Einen dritten Weg gibt es nicht. Wir werden durch Gnade gerettet, und unser eigenes Bemühen hat damit absolut nichts zu tun.

Vielen Christen ist das ganz klar. Und doch denken sie, nach ihrer Errettung müssten sie sich dann doch Mühe geben, um siegreich leben zu können. In Wahrheit aber ist der Sieg keine Belohnung, sondern ein Geschenk! Ein siegreiches Christenleben kommt nicht dadurch zustande, dass man sich nach Kräften bemüht, für Gott zu leben. Das funktioniert nicht! Ich weiß das, denn ich habe es versucht. Hast du auch *versucht*, Gott wohlgefällig zu leben? Und hast du dadurch echten Sieg erlebt? Wir kommen darauf zurück.

Viele Jahre meines Christseins war ich gefangen in einem Kreislauf von guten Vorsätzen, Schuldgefühlen und erneuter Hingabe an Gott. Von Anfang an hatte ich in meinem Inneren ein Bild davon, wie ich sein sollte. Doch zwischen Anspruch und Wirklichkeit klaffte eine große Lücke. Manchmal war ich beson-

ders motiviert und dann schien sie mir ein wenig kleiner. Wenn ich jemanden zu Jesus geführt oder mir viel Zeit fürs Beten oder Bibellesen genommen hatte, kam es mir vor, als würde ich die Kluft eines Tages vielleicht tatsächlich überwinden und ein siegreicher Christ sein können.

Aber dieses Gefühl hielt nie lange an. Die guten Vorsätze verblassten, der Eifer ließ nach und das Feuer erstarb. Dieser Niedergang brachte immer Schuldgefühle mit sich. Selbst wenn ich gar nichts Falsches gemacht hatte, fühlte ich mich schuldig, denn ich hatte ja nicht alles getan, was ich glaubte tun zu müssen. In diesen Phasen hatte der Teufel seine helle Freude an mir! Manchmal war mir geistlich gesehen alles egal. Dann wieder fragte ich mich, ob ich in meinem Glaubensleben jemals auf einen grünen Zweig kommen würde. Ich suhlte mich in meinem Elend, bis ich es nicht mehr aushielt. Dann bekannte ich Gott meine geistliche Trägheit und gab mich ihm aufs Neue hin. Für meine Kompromisse hatte ich dann nur noch abgrundtiefe Verachtung übrig und bat Gott um mehr Beständigkeit. Ich versprach ihm, von nun an mehr in der Bibel zu lesen, mehr zu beten, mehr Menschen für ihn zu gewinnen oder was meiner Meinung nach sonst nötig war, um mich wieder auf die richtige Spur zu bringen. Ich beschloss, mich mehr denn je zu bemühen, nun wirklich für Gott zu leben. Aber wie sehr ich mich auch mühte, nie fand ich Frieden. Nie hatte ich das Gefühl, jetzt wirklich ein guter Christ zu sein. Ich las fünf Kapitel in der Bibel und meinte, ich hätte eigentlich zehn lesen sollen. Ich führte einen Menschen zu Christus und dachte, es hätten aber zwei sein sollen.

Meine Frau Melanie sagte oft zu mir: »Du bist auch nie zufrieden.« Ich war eine klassische Typ-A-Persönlichkeit, die sich bemühte, etwas für Gott zu tun. Es war eine erbärmliche geistliche Achterbahnfahrt!

Viele andere Menschen haben Ähnliches erlebt in dem Teufelskreis von guten Vorsätzen, Schuldgefühlen und erneuter Hingabe an Gott. Wenn das bei dir auch so ist, wird es nicht lange dauern, bis dir von der ständigen Schaukelei schlecht wird. Aber es gibt Hoffnung. Man *kann* aus dieser Achterbahn aussteigen. Ich weiß das, denn ich habe sie verlassen und festgestellt, dass mein Leben als Christ seitdem viel schöner geworden ist!

Du kennst die Regeln!

Recht und Gesetz sind für jede zivilisierte Gesellschaft eine wichtige Grundlage. Ohne Gesetze, die das Verhalten seiner Bürger regeln, würde ein Land in die Anarchie abrutschen. Laut Duden ist das Gesetz eine »vom Staat festgesetzte, rechtlich bindende Vorschrift«. Wir alle haben gelernt: Wer sich nicht an die Regeln hält, wird bestraft. Ob ein Kind kurz vor dem Mittagessen noch Plätzchen nascht oder ein Erwachsener 80 km/h fährt, wo nur 50 erlaubt sind – wer dabei erwischt wird, wie er die Regeln übertritt, der zahlt den Preis. Und da uns von der Wiege bis zur Bahre eingehämmert wird, dass man sich an Gesetze halten muss, übertragen wir dieses Prinzip ganz automatisch auch auf den Glauben. Nun, Gottes Gesetz ist gut, weil es eine wichtige Funktion hat. Doch viele Christen haben nicht richtig verstanden, *wozu* es da ist. Das Gesetz wurde gegeben, damit die Menschen erkennen können, wie absolut unfähig sie sind, zur Ehre Gottes zu leben. Im Alten Testament wurde Israel durch das Gesetz der Standard von Gottes Gerechtigkeit deutlich gemacht. Die Geschichte des Volkes Israel schildert sein wiederholtes Unvermögen, den Gesetzen Gottes gerecht zu werden. Weil Gott allwissend ist, wusste er im Voraus, dass die Israeliten das Gesetz nicht halten würden.

Durch das Gesetz offenbarte Gott, dass Gerechtigkeit nicht durch äußere Regeln zustande kommen kann. Im Moment der Erlösung verstehen wir das alle, aber viele scheinen zu glauben, *nach* der Errettung würden die Regeln geändert. So mancher ist schnell dabei, darauf hinzuweisen, dass die Einhaltung religiöser Regeln niemanden zum Christen macht – und glaubt doch gleichzeitig, dass das Halten bestimmter Regeln ihm hilft, im Glauben zu wachsen. Solche Leute verbringen viel Zeit mit dem Versuch, ihre geistlichen Leistungen zu verbessern.

Eines Sonntagmorgens nach dem Gottesdienst kam Vicki zu mir und fragte mit Tränen in den Augen: »Steve, hast du eine Minute Zeit für mich?« Wir gingen hinüber ins Büro und setzten uns. Vicki spielte nervös mit ihrem Papiertaschentuch und begann zu weinen. »Ich weiß nicht, was ich tun soll. Immer wieder habe ich mich aufs Neue Gott hingegeben. Ich lese meine Bibel, auch wenn mir das in letzter Zeit nichts gebracht hat. Ich stelle den Wecker extra früh, um Zeit zum Beten zu haben. Als Mitarbeiter für den Kindergottesdienst gesucht wurden, habe ich nicht nein gesagt und mich einteilen lassen, um dem Herrn bei den Kindern zu dienen. Aber ich fühle mich immer noch leer. Ich habe Gott gefragt, ob vielleicht noch Sünde in meinem Leben ist und ich deshalb so unglücklich bin, aber ich habe keine Ahnung, was das sein könnte. Warum habe ich nicht die Freude, die Christen haben sollten?« Wie Vicki geht es vielen Christen. Anstatt sich im Herrn zu freuen, suchte sie durch einen christlichen Lebensstil Erfüllung zu finden. Ihre eigene Unzufriedenheit ließ sie glauben, auch Gott sei mit ihr unzufrieden.

Ich wusste, wovon Vicki sprach. Viele Jahre hatte ich gedacht, wenn ich Gott so diene, wie er es meiner Meinung nach von mir erwartete, würde er mich mehr akzeptieren. Ich wusste, dass er mich immer liebt; aber ich hatte das Gefühl, manchmal würde

er mich doch nicht richtig mögen. Ich stellte mir vor, wie er im Himmel sitzt und versucht, die Geduld zu bewahren – wie Eltern, deren Zorn sich gleich entladen wird, wenn das Verhalten ihres Kindes sich nicht bald bessert. Wenn ich gerade wieder in der Phase der guten Vorsätze war, tat ich alles Erdenkliche, um Gottes Wohlgefallen zu erringen. Einmal beschlossen ein Freund und ich, nichts zu essen, bis wir jemanden zum Herrn geführt hätten. Zunächst knöpften wir uns die »schweren Fälle« vor, aber allmählich wurden wir hungrig und suchten nach Gesprächspartnern, die mehr Erfolg versprachen. Schließlich brachten wir ein spielendes Kind dazu, uns das Gebet der Lebensübergabe nachzusprechen – und eilten dann unverzüglich zu McDonald's!

Manchmal fastete und betete ich stundenlang. Einmal kam ich drei Tage lang nicht aus meinem Büro. Am Ende dieser meiner »Zeit mit Gott« war ich am Verhungern und reif für die Dusche, aber ich fühlte mich Gott kein bisschen näher! Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ich will damit nicht sagen, es sei verkehrt, noch nicht erlösten Menschen ein Zeugnis zu geben oder zu fasten und zu beten. Ich sage nur, es war lächerlich zu denken, ich könnte Gott dazu bringen, mich mehr zu lieben, als er es ohnehin schon tut.

Ich weiß nicht, wie oft ich schon Christen habe klagen hören, sie fühlten sich so unerfüllt und leer. Und daraus schlossen sie, sie müssten wahrscheinlich einfach mehr in die Kirche gehen, mehr evangelisieren, mehr beten oder endlich den Zehnten geben. Aber als einer, der das alles probiert hat und trotzdem keine Erfüllung fand, kann ich sagen: Es bringt überhaupt nichts, die eigenen Leistungen zu verbessern! Einige der unglücklichsten Menschen dieser Welt ertrinken in einem Meer von religiösem Aktivismus. Und das Traurige ist, sie meinen es wirklich ernst.

Kannst du das nachvollziehen? Wenn ja, dann bleib dran, denn ich habe gute Neuigkeiten für dich!

Warum schaffe ich es nicht?

Manche Menschen denken, Pastoren hätten alles im Griff. Aber soll ich etwas verraten? Manchmal stimmt das überhaupt nicht. Ja, hin und wieder habe ich sogar das Gefühl, es ginge alles daneben! In vieler Hinsicht sind Pastoren genauso wie andere Menschen auch. Eines Sonntags kam ein Freund unseres Sohnes David nach dem Gottesdienst mit zu uns. Am Abend erzählte er seiner Mutter: »Die sind genau wie wir!« Wie gut, dass er das schon in jungen Jahren herausfand. Im Alltag reden Pastoren ganz normal. Manchmal schreien wir unsere Kinder an und streiten mit unserer Ehefrau und machen uns Sorgen, wie wir unsere Rechnungen bezahlen sollen. Wir können uns richtig daneben benehmen und lachen über Blödsinn. Manche von uns lieben Star Trek. Wir wissen alles über Indiana Jones und Rambo. Wir können sogar mitreden, wenn es um die Figuren in der neuesten Sitcom geht.

Hast du verstanden? Ich bin ein ganz normaler Mensch wie du. Und noch etwas haben Pastoren mit anderen Christen gemeinsam: Wir alle wollen geistlich erfolgreich sein. Im Allgemeinen glaubt man ja, Erfolg käme durch Engagement und harte Arbeit zustande. Wer als Geschäftsmann engagiert sein Ziel verfolgt, hat in unserer freien Marktwirtschaft die besten Zukunftsaussichten. Aber so funktioniert es im geistlichen Leben nicht. In der Welt wird der Erfolg an der Produktivität gemessen: Wer beeindruckende Ergebnisse liefert, gilt als erfolgreich. Erfolgreiche Leute haben gelernt, wie man die gewünschten Ergebnisse erzielt.

Aber genau das bringt uns im geistlichen Leben in Schwierigkeiten. Denn beim Christsein geht es nicht um unsere Leistung, sondern um die Person Jesus Christus.

Wenn wir unser weltliches Verständnis von Erfolg auf unser Christsein übertragen, sind wir auf dem besten Weg zur Enttäuschung. Doch leider ist diese Auffassung von Erfolg auch in die Gemeinden unserer Tage eingedrungen. Wenn Paulus die Brüder traf, dann begrüßte er sie mit Worten wie »Gnade« und »Frieden«. Wie begrüßen heutige Pastoren einander? Oft genug mit der Frage: »Wie groß ist deine Gemeinde?« oder: »Wie viele Tausen hattest du im letzten Jahr?« oder gar: »Wie groß ist dein Etat?« Es ist mir peinlich, aber ich muss gestehen, dass ich früher selbst so gefragt habe. Meine Vorstellung von Erfolg in der Gemeinde war verknüpft mit Leistung und Produktivität. Und das galt auch für mein Privatleben: Um ein guter, erfolgreicher Christ zu sein, so dachte ich, müsste ich genug in der Bibel lesen, genug beten, viel evangelisieren – eben produktiver sein und mehr Leistung bringen als bisher. Mein Leben bestand nur noch aus Regeln und Routine. Kennst du das auch? Nie werde ich den Tag vergessen, an dem ich endlich begriff, dass es beim Christsein aber nicht um Regeln und Routine geht, sondern um eine Beziehung! Gott wollte nie, dass sich unser Leben um Produktivität und Leistung dreht. Im Zentrum unserer Aufmerksamkeit sollte eine Person stehen, Jesus Christus!

Viele Christen beurteilen heute ihr geistliches Leben danach, ob sie den frommen Regeln entsprechen. Alles dreht sich um ihre Leistung. Sie versuchen, den Anforderungen nachzukommen, die sie für sich selbst festgelegt haben, aber sie können ihnen nie genügen. Kein Wunder, dass sie sich vorkommen wie Versager!

Wenn Christen versuchen, Regeln zu erfüllen, dann sieht das Ergebnis so aus wie schon immer. Sie stellen fest, dass sie es ein-

fach nicht schaffen, ganz gleich, wie sehr sie sich bemühen. Das Gesetz ist dazu da, uns begreifen zu lassen: »Ich schaffe es nicht. Ich habe es immer wieder versucht, aber ich *kann* einfach kein erfolgreiches Christenleben führen.« Wenn das auch dein Lebensgefühl ist, dann bist du dem Erfolg vielleicht näher, als du denkst! Dein Gefühl der Unzulänglichkeit ist vielleicht der Aus-

Dein Gefühl der Unzulänglichkeit ist vielleicht der Auslöser, den Gott gebrauchen will, um dir ganz neu zu zeigen, was Christsein bedeutet.

löser, den Gott gebrauchen will, um dir ganz neu zu zeigen, was Christsein bedeutet.

Lange glaubte ich, um als Christ erfolgreich zu sein, müsste ich mich mehr anstrengen. Aber ich machte die Entdeckung, dass es nicht darauf ankommt, unermüdlich zu arbeiten, sondern geistlich zur Ruhe zu kommen! Das ist eins der Paradoxe in der Bibel – wir müssen *beim Arbeiten ruhen!* Viele Christen fühlen sich

als geistliche Versager. Und Satan weiß: Solange er dafür sorgen kann, dass sie sich als Versager sehen und fühlen, solange werden sie sich auch entsprechend verhalten.

Aber wir *können* jeden Tag im Sieg leben und uns an unserem Glauben freuen! Das christliche Leben kann eine Qualität haben, von der ich in den ersten neunundzwanzig Jahren nach meiner Bekehrung nichts wusste. Ich mache niemandem einen Vorwurf, der mir das nicht glaubt. Aber verschließe deine Augen doch bitte nicht vor der Möglichkeit, dass es auch in deinem Christsein mehr geben könnte, als du bis jetzt erlebt hast.

In all den Jahren, in denen ich mich bemühte, etwas für Gott zu tun, war es mir damit wirklich ernst. Und Gott war gnädig und gewährte mir einige wunderbare Zeiten als Christ und auch

im Dienst für ihn. Doch dann begann er in meinem Leben ein Werk, das größer war als alles, was ich jemals gekannt hatte. Es war allerdings kein leichter Weg. Im Gegenteil. Sein Wirken brachte mich genau dahin, wo ich jetzt lag – auf den Boden, und ich fragte mich ernsthaft, ob ich meinen Dienst fortsetzen oder doch lieber aussteigen sollte. Was ich empfand, war mehr als Niedergeschlagenheit und Enttäuschung. Ich war verzweifelt. »Gott, wenn das alles ist, was Arbeiten für dich bedeutet, dann gehe ich. Ich will nicht mehr.« Ich glaube, Gott musste lächeln, denn genau darauf hatte er schließlich gewartet. Was er jetzt in meinem Leben tun würde, ließ alles, was ich bisher erlebt hatte, bestenfalls mittelmäßig erscheinen.



Zur Vertiefung

Kapitel 1 – Erbärmliches Mittelmaß

1. Wie beschreibt die Bibel Erfolg im Leben des Christen?
Was meinst du, haben Christen im Allgemeinen ein richtiges Verständnis von Erfolg? Warum oder warum nicht?
2. Kennst du den Kreislauf von guten Vorsätzen, Schuldgefühlen und erneuter Hingabe auch? Welche Probleme entstehen, wenn man sich Gott immer wieder aufs Neue hingibt und sich noch mehr bemüht, für ihn zu leben? Beschreibe den Unterschied zwischen Versuchen und Vertrauen im Hinblick auf ein Leben im Sieg.
3. Lies Galater 3,19–25. Welchen Zweck hat das Gesetz? Beschreibe einen Christen, der unter dem Gesetz statt unter der Gnade lebt.
4. Welchen Einfluss hat die Betonung von Produktivität und Leistung auf die heutigen Gemeinden? Wie hat sich die Urgemeinde in dieser Hinsicht von der modernen Gemeinde unterschieden?